

legt, hätte man die Reichweite jagiellonischer Politik, aber auch die Notwendigkeit eines Buches wie dieses, nicht zeigen können. Thomas Wünsch

---

Jörg SONNTAG, *Klosterleben im Spiegel des Zeichenhaften. Symbolisches Denken und Handeln hochmittelalterlicher Mönche zwischen Dauer und Wandel, Regel und Gewohnheit (Vita regularis. Abhandlungen 35)* Berlin 2008, LIT-Verlag, X u. 750 S., ISBN 978-8258-1033-7, EUR 69,90. – Die – auch im Wortsinne – gewichtige Dresdener Diss. untersucht, welchen Sinn und welche Bedeutungen Mönche im Reich und in Frankreich im 10. bis 12. Jh. ihrem eigenen Handeln zuschrieben. Der Vf. analysiert dafür in erster Linie die monastischen *Consuetudines* der Zeit sowie die Statuten und die Beschlüsse der Generalkapitel der Zisterzienser. Außerdem hat er etliche monastische Traktate und prominente erzählende Texte einbezogen (wie beispielsweise Ekkehard's *Casus s. Galli* und die *Annalen Lamperts von Hersfeld*). Die beeindruckende Arbeit verfolgt im Grunde zwei große Ziele: Es geht S. zu Recht darum, diesem reichen und aussagekräftigen Material einen Platz in der jüngeren mediävistischen Diskussion über Symbole und Rituale zu verschaffen. Zugleich aber ist die Studie der Entwurf einer wissenschaftlich fundierten Alltagsgeschichte hochma. Mönche, die über eine reine Beschreibung und Nacherzählung hinausgeht: S. analysiert die Architektur, den Habit, die Aufnahmearten, die Hierarchie im Kloster, den Tagesablauf inklusive der Mahlzeiten und der Fußwaschung, Streitigkeiten und Bußen, Krankenfürsorge, Tod und Totengedenken, schließlich auch den Umgang mit Gästen und Reisen von Mönchen. Im Kern lautet seine These: Erst eine umfassende Analyse jenes Bedeutungsüberschusses, den das Handeln der Mönche in allen diesen Bereichen im Alltag erzeugte, vermag die Stabilität und Dauerhaftigkeit klösterlicher Ordnungen des Hoch-MA zu erklären. Das Buch überzeugt durch die Fülle des verarbeiteten Materials und die Quellennähe der Darstellung; es ist klar gegliedert und läßt sich geradezu als Handbuch für Fragen zum monastischen Leben nutzen. Getrennte, sorgfältig gearbeitete Register zu Personen, biblischen Figuren und Rollenmodellen sowie Sachen und Themen erleichtern dabei den Zugriff. Und doch: Bei aller Detailfülle bleibt die Frage, ob das Gesamtbild nicht etwas zu einseitig von den *Consuetudines* beeinflusst ist. Diese Texte sind keine umfassenden ethnographischen Beschreibungen sozialer Praxis. In ihnen formulierten Mönche für Mönche Normen, Ideale, Handlungsanleitungen, nicht selten aus sehr konkreten Interessen heraus; und sie behandelten immer nur einen Ausschnitt ihres Alltags. S.s Sachregister nennt „Brotkrumen“, „Brustklopfen“ und „Zwiebeln“, nicht aber „Urkunden“ oder „Urbar“. Auch solche Texte haben Mönche im Hoch-MA geschrieben (und gefälscht). Und mehr noch: Mönche betrieben Grundherrschaften, sie verspotteten ihre Mitbrüder als Säufer, sie kopierten Ovid's „*Ars amatoria*“. Ihre Gemeinschaften hatten Herrschaftsrechte inne, trieben Handel, tauschten und verliehen Güter. Mönche pochten gegenüber ihren Äbten auf ihre Rechte an der *mensa fratrum*; und sie waren in vielfältiger Weise in die Welt eingebunden, keineswegs nur durch Reisen und Gastfreundschaft. Die Befunde, die S. quellennah aufzeigt, verlieren damit durchaus nicht an Bedeutung. Sie könnten aber an Kontext gewinnen. Steffen Patzold